

schriftlichen Exemplar des Musikalienverlages Rózsavölgyi kopiert hatte. In dieser Form hat sie die Suite auch einstudiert und wurde diese ihr in den Lehrstunden von Bartók selbst vorgespielt. Später erschien die Suite ohne den ursprünglichen zweiten Satz im Druck, und Irene Egri erinnert sich nicht, daß Bartók den ausgelassenen Satz jemals gespielt oder auch nur erwähnt hätte. Er hat ihn wahrscheinlich weggelassen, als er den Verleger wechselte und von Rózsavölgyi zur Wiener Universal Edition überging.

Das *Andante* op. 14 ist eine wiederholt aufstrebende und wieder zurücksinkende, improvisationsartige, träumerische, durchscheinende Musik mit über einem ostinaten *Fis*-Orgelpunkt bewegten, fein schwebenden Harmonien. Rhythmusformel und Melodiematerial weisen auf das ihm ursprünglich folgende *Scherzo* hin, bereiten dieses sozusagen vor, in der Stimmung steht es hinwieder dem letzten Satz der Suite nahe. Vielleicht wurde es von Bartók aus der endgültigen Fassung des Stückes auch aus diesem Grunde weggelassen: er mochte die Einheit, die abwechslungsreiche, bunte Fülle des Werkes, das trotz seinen Sätzen von vollkommen divergierendem Charakter ein harmonisches Ganzes bildet, von zwei Sätzen der gleichen Stimmung gefährdet gesehen haben.

Das der Vergessenheit anheimgefallene frühe Werk Bartóks hält — ähnlich den anderen Sätzen der Suite — auch als selbständige Pièce vorzüglich stand.

WALTHER WÜNSCH / GRAZ

Über Schallaufnahmen südosteuropäischer Volksepik in der Zeit von 1900 bis 1930

Das Thema befaßt sich nicht mit dem Inhalt der Schallaufnahmen, sondern mit der Geschichte der Entstehung dieser Klangdokumentation. Weil nun die Erforschung der serbokroatischen Volksepik zum Teil auch in musikwissenschaftliche Untersuchungen einmündet, gewinnt der Hinweis auf dieses Detail seine Beachtung. Überblickt man die Schallaufnahmen nach ihrer zeitgebundenen Entstehung, so finden wir sie merkwürdigerweise immer mit bestimmten Entwicklungen der technischen Verbesserung von Aufnahme- und Wiedergabegeräten verbunden; und weil schon vom Anfang an auch nicht-epische musikalische Folklore konserviert wurde, ist eine Verflechtung des Themas mit der Geschichte der vergleichenden Musikwissenschaft möglich.

Die Initiative der Schallaufnahmen kam von der Sprach- und Dialektforschung, und die ersten Klangbilder hängen mit der Geschichte des Phonogramm-Archivs der Akademie für Wissenschaft in Wien zusammen¹. Es erscheint uns heute merkwürdig, daß man die Volksepik aufnahm. Wenn man die um die Jahrhundertwende üblichen Notierungen bedenkt, so scheint die Text- und Vortragsnotation keine Probleme zu bieten (man verzeichnete und korrigierte in die europazentrische Hörtradition). Die Slawisten und Phonetiker von damals müssen indessen schon den Wert einer Klangdokumentation erkannt haben, als sie sich des damals modernsten Mittels bedienten². Merkwürdigerweise wurden im Jahre 1928 über dasselbe Thema — die Volksepik des Südostens — wiederum Aufnahmen gemacht, wobei der Versuch,

¹ Milan von Rešetar hatte 1902 serbokroatische Dialektaufnahmen gemacht, die 1903 archiviert wurden. Im Jahre 1907 sind u. a. auch Volksliedaufnahmen entstanden, auf die im Almanach der kaiserl. Akad. für Wissenschaft, 58. Jg., 314 ff., Wien 1908, Bezug genommen wird. Ferner: W. Graf, *Katalog des Phonogrammarchivs der Öst. Akademie der Wissenschaften*, Wien 1960, S. III ff.

² Das Wiener Phonogramm-Archiv kann als das erste in Europa angesehen werden. Seine Besonderheit war, daß es sich von Anfang an mit Erfolg um das Problem der Matrizierung kümmerte.

einen bulgarischen Sänger im Tonfilm aufzunehmen, besondere Beachtung verdient: man wollte möglichst den Gesamthabitus eines Trägers einer alten Spielmannstradition erfassen³. Schließlich wurden im Jahre 1937 in Bosnien Aufnahmen mit dem Magnetophon vorgenommen; diesmal nicht nur Epik, sondern auch Lyrik und Tanz⁴ (seit dem Unternehmen vom Jahre 1928 liegen auch Photos von den aufgenommenen Sängern vor). Somit erscheint dasselbe Thema — die serbokroatische Volksepik — in vier verschiedenen Aufnahmetechniken konserviert; als Phonogramm, als Schallplatte, als Tonfilm und auf Magnetophonband. Der besondere Wert des Ganzen aber liegt darin, daß die Volksepik selbst heute noch eine lebendige Tradition ist, so daß sie mit den Aufnahmen verglichen werden kann. Die Musikwissenschaft, die sich seit Becking intensiver mit dem Thema befaßt hat, besitzt damit exakte Belege über einen Zeitraum eines halben Jahrhunderts⁵. Man hat bekanntlich früher gelegentlich den Einwand gemacht, daß es der vergleichenden Methode der musikalischen Völkerkunde an exakten Belegen mangle; im Falle der südosteuropäischen Epik sind sie vorhanden, sicherlich aber auch noch in anderen Themenstellungen zu finden.

Vergleicht man die Klangdokumentationen, so bestätigen sie die zu ihrer jeweiligen Entstehungszeit gefaßten Vermutungen. Für die Musikwissenschaft interessante Einzelheiten sind u. a.: Die Bewahrung des Quartraumes mit den einzelnen Tonstufen und ihren Funktionen innerhalb der Vortragstechnik: das Bestimmende des Metrums der Verszeile und das unverändert gebliebene Instrument — die gusle — mit seiner stützend-begleitenden Funktion. Die Vermutung, daß durch die Bestrebung einer Modernisierung diese notationslose Traditionskunst recht bald verklingen werde, hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt⁶. Wir haben es demnach mit einer zweifellos alten Spielmannspraxis zu tun, die sich keinesfalls in ihrer Vortragstechnik weiterentwickelt; sie erweitert nur ihre Erzählerstoffe.

ERIC WERNER / NEW YORK

*Statistische Gesetze der mündlichen Musiktradition
und ihrer Erforschung**

³ G. Gesemann, *Ein bulgarischer Epensänger im Tonfilm*, in *Slaw. Rundschau* V, 3, S. 134 ff. W. Wünsch, *Die Hochzeit des Banović Michael, ein episches Fragment*, Stg. 1958. Der Verfasser hat u. a. in dieser Publikation die Aufnahmen vom Jahre 1928 nach der Gesemann-Übersetzung und nach dem Beckingschen Notationsverfahren übertragen (Zweiliniensystem).

⁴ K. Huber, *Bosnienfahrt*, in *DMK* III, 19 ff.

⁵ Aufnahmen Rešetar 1907; M. Murko 1909; Gesemann 1928 und Deutsche Akademie, München, 1937; W. Wünsch, a. a. O., 9 ff.

⁶ W. Wünsch, *Die Geigentechnik der südslawischen Guslaren*, Brunn 1934, 53 ff.; W. Wünsch, *Die Hochzeit des Banović Michael* ..., 35 ff.

* Das Referat wird an anderer Stelle veröffentlicht.